

"Die gespaltene Generation" [Walter Hollstein]

Autor(en): **Mattmüller, Felix**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **63 (1984)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die gespaltene Generation

Von Felix Mattmüller

«Dieser Jugendprotest ist nicht in Kategorien von Pubertät, jugendlichem Idealismus, Übergang zum Erwachsenenalter oder Austoben zu sehen, sondern im Zusammenhang mit dem sozialen Wandel: Hier stoßen die tradierten Herrschaftsformen der offiziellen Gesellschaft mit neuen Lebensformen und neuen Lebenszielen, die freilich noch nicht ausformuliert und klar sind, zusammen.» (Walter Hollstein, *Die gespaltene Generation*, S. 120)

Demnach können Jugendproteste nicht auf den Generationenkonflikt reduziert werden. Die Gründe liegen wesentlich tiefer. Walter Hollstein, der bekannte Basler Soziologe, seit 1971 Professor für politische Soziologie in Berlin, zeigt in seinem neusten Buch über «die gespaltene Generation» kompetent mögliche Ursachen und Entwicklungen auf: Leben ohne Sinn ist unmöglich. Ohne Nachdenken und Aussprache ist der Mensch in der Welt verloren. Mit der Beurteilung der Lage bestimmt er selbst, was er wird oder eben nicht wird, was er aus sich selbst macht oder gar nicht mehr machen kann. Deshalb sehen viele junge Menschen die Entfaltung der Fähigkeiten und Bedürfnisse der einzelnen an erster Stelle.

Sie wenden sich daher gegen Konsumentenerziehung, Profitzielung und autoritäre Unterdrückungsformen. Sie wollen gemeinsam Produkte herstellen, die natur- und menschenfreundlich sind. Im Zusammenleben arbeiten sie daran, Konkurrenz, Besitzdenken, Angst und geschlechtsbezogene Unterdrückung abzubauen und damit

zugleich politisch aufklärend als Gegenöffentlichkeit zu wirken. So greifen sie durch Information und Unterhaltung Zustände der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und der Natur an. An erste Stelle rückt somit Selbstverwirklichung, Kreativität, Phantasie («Phantasie ist wichtiger als Wissen», Albert Einstein), Gemeinschaft, Erfüllung, Solidarität und Glück, oder anders gesagt neu: Autonomie.

Unter Autonomie versteht Walter Hollstein auf der *Produktionsebene* weitest mögliche Unabhängigkeit von kapitalistischen Arbeits- und Profitstrukturen, auf der *Ebene der alltäglichen Arbeitsverhältnisse* Unabhängigkeit von Hierarchie, Fremdbestimmung, Zeitdruck und Angst vor Arbeitsplatzverlust, auf der *Ebene der menschlichen Beziehungen* Unabhängigkeit von Konkurrenzkampf, Angst, Neid, Intrigen, Misstrauen und Zwang.

Auf der *Ebene gesamtgesellschaftlicher Verantwortung* bedeutet Autonomie die Anerkennung des Nächsten als eigenständige Persönlichkeit und ein sinnerfülltes Leben nach den unabdingbaren Forderungen der jeweiligen Gegenwart, was heute zum Beispiel heisst: Eintreten für die Erhaltung der Natur, für die Wohnlichkeit der Städte, für Frieden, Abrüstung, Konsumverzicht und Wachstumsbeschränkungen.

Auf der *Ebene politischen Handelns* bedeutet Autonomie Einsatz für eine solidarische und demokratische Gesellschaft regional, national und international. Diese Erkenntnisse gewinnt Hollstein aus dem gründlichen

Studium der Jugendbewegungen in den USA und vielen europäischen Ländern unter anderem durch eigene Anschauung und Anteilnahme.

Jack Kerouak, der Sprecher der amerikanischen Beat-Generation, hat schon vor mehr als 20 Jahren gesagt: «Dieses «Wehe denen!» gilt immer stärker den Produzenten von sinnentleerter Arbeit, von Jugendarbeitslosigkeit und in der Folge von neofaschistischen Bewegungen.»

Durch falsch eingesetzte Produktionsmaschinerien und Missmanagement werden fatale Prozesse angestoßen, die die Schaffenden in überwiegend autoritär strukturierten Betrieben zu Objekten der industriellen Planung und des ökonomischen Profits degradieren. Menschen, die lediglich nach Vorschrift zu funktionieren haben, können keine Arbeitsfreude entwickeln. Durch die Eintönigkeit fremdbestimmter Arbeit wird ein Reizhunger geweckt, der nach entleerter Arbeitszeit in entleertem, passivem Freizeitkonsum gestillt werden soll. So entsteht ein Teufelskreis, der nach einem Zitat von Jeanne Hersch folgendermassen umschrieben wird: «Immer weniger Lehrstellen führen dazu, dass sich viele junge Menschen beruflich nicht mehr qualifizieren können. Nach abgeschlossener Berufsausbildung sind sie immer mehr ohne Arbeit. Arbeitslosigkeit aber bedeutet Unselbständigkeit, erzwungenes Nichtstun, Zerstörung des Selbstwertgefühls, Abhängigkeit von Fürsorge und totale Identitätskrise: Was bin ich überhaupt noch wert?» (S. 71) Da die jungen Menschen noch keinen sozialen Bezugsrahmen schaffen konnten, sind sie besonders verwahrlosungsgefährdet und damit anfällig für ein Randgruppensein oder Selbstzerstörung: Neofaschistische Gruppen wachsen. Ihre Sehnsucht nach «sauber, züchtig, ordentlich, diszipli-

niert, zackig, national, anti-kommunistisch» stillen sie in Gruppen mit autoritären Führern, denen sie bedingungslos folgen. Mit der Pflege von Vorurteilen und Rachegefühlen, Fremdenhass und Vorurteilen lässt sich aber kein Problem lösen.

Wenn Fehlbeurteilungen und Fehlentwicklungen vermieden werden sollen, gilt es, schon heute vor allem jene Gruppen und Elemente in einer Gesellschaft zu beobachten, die aus dem Bestehenden hinausstreben und mit ihren Aktionen auf qualitativ Neues verweisen, entsprechend Ernst Blochs «Prinzip Hoffnung»: «Der Mensch ist dasjenige, was noch vieles vor sich hat», indem er nicht festgelegt ist und sich in der Zeit verändert, wie das auch seine Triebe und Bedürfnisse tun.

Im Gegensatz dazu wird vieles, was die Jugend bewegt, als Unbotmässigkeit gegenüber dem «natürlichen Volkswillen» und dem «gesunden Menschenverstand» verurteilt, was sich bei näherem Zusehen als Ergebnis eines vielschichtigen Erziehungsprozesses, wenn nicht als Ergebnis breit angelegter Manipulation erweist. Gegen diese

Manipulation lehnen sich immer mehr Menschen auf und beginnen sich selbst zu helfen. Druck erzeugt Gegendruck! Und das auf dem Hintergrund der Umwertung aller gegenwärtig gültigen, jedoch schon lange brüchigen Werte, in der Abkehr also von der materiellen Wertordnung von Arbeit, Konsum, Besitz, Karriere. Deshalb ist zu fragen, «welche Aussagen Jugendliche eigentlich machen, warum sie sie machen und was diese im sozialen und kulturellen Zusammenhang zu bedeuten haben».

Dabei sind junge Menschen nicht als Untersuchungsobjekte zu sehen, sondern als Partner im Gepräche über Gründe, Inhalte, Ziele, Probleme und Lebensformen, in denen sie sich ausdrücken. Dies verlangt von uns Anteilnahme und Mitwirkung an allem, was Vorurteilslosigkeit, Offenheit, Toleranz, Annehmen und Verständnis mit einschliesst.

Felix Mattmüller

Walter Hollstein, die gespaltene Generation, Jugendliche zwischen Aufbruch und Anpassung. Verlag J.H.W. Dietz, Berlin/Bonn.

Ein Klassiker der Schweizer Arbeiterbewegung

Die Erlebnisse des Hieronymus Roggenbach

Carl Miville über Friedrich Schneider

Gedanken mancher Art bewegen mich, wenn ich mir vorstelle, dass jetzt wieder viele jüngere und junge Menschen zu den «Erlebnissen» des Hieronymus Roggenbach greifen werden. Wie ganz anders sehen und erleben wir doch heute die Gesellschaft, die sozialistische Bewegung und den sozialen Kampf

als zu Lebzeiten Friedrich Schneiders. Auch seit jener Nacht vom 29. auf den 30. Januar 1966, in der er während eines Erholungsaufenthalts in Wilen am Sarnersee gestorben ist, haben sich die Welt und unser Land nachhaltig verändert.

Friedrich Schneider hat noch die Pionierzeit der Arbeiterbewe-

gung vor dem Ersten Weltkrieg erlebt und in ihrer letzten Phase mitgestaltet. Als er am 23. September 1886 in Solothurn geboren wurde, gab es noch keine Sozialdemokratische Partei der Schweiz, keine II. Internationale und keinen 1. Mai als Weltfeiertag. Zu diesen Gründungen und Proklamationen ist es erst in den Jahren 1888 und 1889 gekommen. Das Geburtsjahr Friedrichs war auch jenes der Gründung des Basler Arbeiterbundes, jener frühesten Zusammenfassung der hiesigen «Linken», d.h. hiess damals der ersten Sozialdemokraten und verschiedener schweizerischer und deutscher Arbeitervereine, die sich zum Teil politisch noch durch den Freisinn vertreten fühlten. Geht man von solchen Ereignissen aus und schlägt man von da die Brücke zu Schneiders Todesjahr 1966, so erkennt man, dass dieses Leben eine ganze Epoche eingeschlossen hat, die Epoche des Werdens und der Behauptung der modernen Arbeiterbewegung, mit anderen Worten: Von der letzten Phase des Frühkapitalismus bis zu den grossen Realisierungen auf den Gebieten der Sozialpolitik und Sozialversicherung.

Wer Friedrich Schneider noch gekannt, wer gar mit ihm politisch zusammengearbeitet hat, kann diese kraftvolle Figur nicht vergessen. Ich sehe ihn noch heute am berühmten «Runden Tisch» des Volkshauses, das damals noch unsere Wirtschaft war und wo sich fast allabendlich eine Reihe von Funktionären und Vertrauensleuten zu freundschaftlichen Gesprächen einfand. Ich erinnere mich lebhaft an die Stunden nach den Grossratssitzungen in der «Schuhmacherzunft». Die einen spielten Karten, die anderen scharten sich am Tisch nebenan um «d Schnyzge», wie man den grossen Politiker in der Stadt allgemein benamste, um mit ihm über alte Zeiten — er verfügte